

„Stoffkritik“, wobei u. a. darauf hingewiesen wird, daß die auffälligen Ähnlichkeiten von dessen Handlung mit der des altfranzösischen Prosaromans vom ‚Chevalier du Papegau‘ nicht unbedingt als Zeichen eines bisher angenommenen genetischen Zusammenhangs zu werten sind, sondern aus dem gemeinsamen weltliterarischen Motivrepertoire geschöpft sein können. Im folgenden gattungsgeschichtlichen Teil arbeitet der Vf. die Ähnlichkeit von Dietrichepik und Artusroman sowie die Abhängigkeit des ‚Rosengarten‘ vom ‚Nibelungenlied‘ heraus. Ein abschließender Exkurs sammelt die Nachrichten zum Publikum der Dietrichepen. Es waren Adlige, Geistliche, Bürger und – nach Jakob Twingers von Königshofen ‚Deutscher Chronik‘ – *geburen*, die hier mit Ungebildeten gleichgesetzt werden. Insgesamt dürften viele der Ergebnisse des durch Register bestens erschlossenen Werkes der künftigen Erforschung später Heldenepik neue Wege weisen. Ulrich Montag

Ulrich Engelen, Die Edelsteine in der deutschen Dichtung des 12. und 13. Jahrhunderts (Münstersche Mittelalter-Schriften 27) München 1978, Wilhelm Fink Verlag, 428 S., DM 140. – Obwohl Edelsteine nie eine größere Rolle in der deutschen Literatur gespielt haben als im 12. und 13. Jh., fanden sie bisher noch keine zusammenfassende Untersuchung. Um diese Lücke zu schließen, sichtet der Vf. das einschlägige Material von nahezu 100 deutschen Dichtungen jener Epoche ohne Beschränkung auf bestimmte Gattungen. Von dieser weiten, genau aufgearbeiteten Grundlage aus werden in behutsam stufenweisem Vorgehen zunächst Fragen zu Vokabular und Stilistik des Redens von Edelsteinen geklärt, dann deren Wesen und Eigenschaften nach den dichterischen Aussagen geschildert, wobei ein breiter Einblick in die von den Autoren herangezogenen Quellen (vor allem ma. Steinbücher und Bibelauslegungen) gewährt wird. So ist dieser Teil allgemein aufschlußreich als Summe des ma. Wissens von Edelsteinen. Dann erst geht der Vf. ausführlich auf die Verwendung solcher Mineralien im Gefüge der Dichtungen ein, zunächst nach vordergründigen Kriterien wie ihren Besitz und Nichtbesitz oder ihren Gebrauch als Schmuck, darauf mit der Frage nach deren zu deutendem Sinn, ihrer Signifikanz also. Auf methodische Überlegungen zu Allegoresis und Metaphorik als den in den Dichtungen oft vermischten Wegen des Vermittels zwischen Konkretem und Abstraktem folgt eine Auflistung der einzelnen Edelsteine unter Entschlüsselung ihrer „zweiten“ Sprache der Bedeutung. Dabei ist sich der Vf. der Gefahr der Überinterpretation durchaus bewußt und vermeidet es, hinter jedem dichterischen Gebrauch von Steinen eine Signifikanz vermuten zu wollen oder Deutungen ungeprüft von einem Literaturdenkmal auf ein anderes zu übertragen. Entsprechend vorsichtig sind die zusammenfassenden Schlußfolgerungen über Leistungen und Funktionen des Sprechens von Edelsteinen zu literarischer Charakterisierung und Strukturierung sowie zu epischer Motivation. Literaturverzeichnisse und Register runden die gut gegliederte, gewandt geschriebene Darstellung ab. Ulrich Montag

Heinz-Jürgen Beyer, Die Frühphase der „Ars dictandi“, *Studi medievali*, 3^a serie 18, 2 (1977) S. 19–43, versucht zunächst eine neue Periodisierung der Ars dictandi-Literatur des 12. Jh., indem er eine mittlere Phase seit etwa 1140 annimmt, die durch die Einbeziehung der *salutio* in den Brief gekennzeichnet ist. Daran anschließend untersucht er sehr anschaulich Aufbau und Gliederung der frühen Traktate und die in ihnen überlieferten Briefmuster. H. M. S.